



Nieren- und Herz-Erkrankungen verringern Überlebensrate nach schweren Verbrennungen

(Wien, 17-01-2024) Trotz enormer medizinischer Fortschritte stellen schwere Verbrennungen nach wie vor potenziell lebensbedrohliche Verletzungen dar. Als Entscheidungshilfe für Therapiemaßnahmen und zur Beurteilung der Überlebenschancen von Patient:innen stehen den Ärzt:innen sogenannte klinische Scores zur Verfügung, in denen relevante Parameter berücksichtigt werden. Vorerkrankungen wurden in diese Modelle bisher nicht einbezogen. Nun hat ein Forschungsteam der MedUni Wien erstmals gezeigt, dass insbesondere chronische Nieren- und bestehende Herzkreislauf-Erkrankungen einen negativen Einfluss auf die Prognose der Betroffenen haben. Die Studie wurde aktuell im Fachjournal „Surgery“ publiziert.

In die Studie eingeschlossen wurden Daten von 1.193 Patient:innen, die zwischen 2000 und 2019 an der Intensivstation für Schwerbrandverletzte der Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie von MedUni Wien und AKH Wien behandelt wurden. Dabei wurde neben gängigen Parametern erstmals auch der Einfluss von chronischen Vorerkrankungen in die Analyse miteinbezogen. Wie die Untersuchungen zeigten, wirken sich chronische Nierenerkrankungen besonders negativ auf die Prognose der Patient:innen aus: 48,6 Prozent der Brandverletzten mit beeinträchtigter Nierenfunktion überlebten ihre schweren Verbrennungen nicht. Von den Patient:innen mit vorbestehenden Herzkreislauf-Erkrankungen konnte rund ein Drittel nicht gerettet werden.

Vor dem Hintergrund insgesamt steigender Überlebensraten bei Menschen mit schweren Brandverletzungen wird die Bedeutung der Erkenntnisse deutlich: „Erfreulicherweise konnten wir in unserer Studie auch zeigen, dass sich die Prognose von Schwerbrandverletzten durch die stetige Weiterentwicklung der Therapiemöglichkeiten von Jahr zu Jahr verbessert“, nennt Studienleiterin Annika Resch von der Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie der MedUni Wien eines der wesentlichen Ergebnisse. Bei Menschen mit schweren Verbrennungen und Vorerkrankungen der Nieren oder des Herzens bestehen trotz der medizinischen Fortschritte weiterhin unterdurchschnittliche Überlebensraten.

Erkenntnisse in Behandlung integrieren

Verbrennungsunfälle gehören zu den häufigsten Unfällen weltweit und sind Schätzungen nach für rund 180.000 Todesfälle jährlich verantwortlich. Großflächige Verbrennungen stellen schwere Verletzungen dar, die mehrwöchige Behandlungen an spezialisierten Einrichtungen erfordern und zudem als Hauptursache für chronische körperliche Einschränkungen gelten. Für die Beurteilung und Behandlung der Verbrennungen werden im klinischen Alltag sogenannte Scores verwendet. Der „Abbreviated Burn Severity Index“ (ABSI) ist dabei ein besonders häufig genutztes Modell. „Künftige Studien sollen zeigen, ob unsere Erkenntnisse



in diesen und andere Scores integriert werden können“, fasst Annika Resch die neu entdeckte Möglichkeit zur weiteren Verbesserung der (personalisierten) Therapie von Schwerbrandverletzten zusammen.

Publikation: Surgery

Chronic kidney disease and cardiovascular disease reduce survival rates after burn injury: A retrospective study over 20 years;

Annika Resch, Albert Neumueller, Alexandra Christ, Clement Staud, Stefan Hacker;

DOI: <https://doi.org/10.1016/j.surg.2023.11.020>

Rückfragen bitte an:

Mag. Johannes Angerer
**Leiter Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit**
Tel.: 01/ 40 160-11501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Mag.^a Karin Kirschbichler
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160-11505
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit rund 8.000 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit mehr als 6.000 Mitarbeiter:innen, 30 Universitätskliniken und zwei klinischen Instituten, zwölf medizintheoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. Die MedUni Wien besitzt mit dem Josephinum auch ein medizinhistorisches Museum.